

## LESERBRIEFE

Schreiben Sie uns! Und beachten Sie dabei bitte Folgendes: Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor – besonders bei Zuschriften, die länger als 20 Zeilen sind. Die Veröffentlichung erfolgt grundsätzlich mit Namen und Wohnort. Bitte geben Sie eindeutig an, auf welchen Sonntagsblatt-Artikel (Ausgaben-Nummer, Seite) Sie sich beziehen. Maschinengeschriebene Briefe, schnelle Reaktionen und genaue Bezugnahme erleichtern die Bearbeitung!

## Inter- und Intra-religiöses

»Gewitter nach Papstwetter«, Nr. 39: Es ist schon amüsant zu sehen, wie man sich bemüht, den »Fehlpass« des »Unfehlbaren« zu erklären, zu korrigieren und zu beschönigen. Dabei scheut man sich nicht, die angesprochenen Muslime als zu wenig begabt darzustellen, als dass sie »feine Nuancen« in der Rede erkennen können. Es haben halt nicht alle so empfindliche Sensoren wie unser Bischof, der schon ökumenische Signale verspürt, wenn der Papst ihm die Hand gibt (statt gegen das Schienbein zu treten). Doch hat dieser Papst im Kern recht!  
Willi Hillebrecht, Hallstadt

## War jeder Hitler-Junge gleich ein »Mit-Täter«?

»Moralischer Purismus«, Nr. 36, S. 26: Ein ungeheuerlicher Vorwurf, der hier erhoben wird: Das bedeutet, dass jeder Hitler-Junge ein Mittäter war, nicht nur jeder Links-Intellektuelle wie Grass, sondern auch der Papst und der ehemalige Außenminister Genscher; meines Wissens gehören sie alle drei dem gleichen Geburtsjahrgang an.  
Manfred Rasp, Wunsiedel

## Lokale Kreuzzüge

»Sagen Sie mal, Abraham«, Nr. 39: Lieber Abraham, vermutlich ha-

ben Sie aufgrund Ihres hohen Alters nur noch eine selektive Erinnerung. Wenn man die vielen muslimischen Eroberungskriege sieht und die Gesamtheit der aggressiven Eroberungskriege über 1000 Jahre in einem Großteil der damals bekannten Welt mit den Kreuzzügen vergleicht, muss man zum Ergebnis kommen, dass die Kreuzzüge als Reaktion auf muslimische Eroberungen doch eher lokale und kurzlebige Auswirkungen hatten. Jerusalem z.B., das bereits 637 von den Arabern erobert wurde, war ganze 88 Jahre in christlicher Hand (ab 1099).  
Karl-Erich Reuter, Bubenreuth

## Christen sollten Lobbyisten für das ungeborene Leben sein

»Tim wollte leben«, Nr. 39: Es ist höchst verdienstlich, dass Sie sich mit Ihren bewegenden Artikeln über den kleinen Tim der Abtreibungsproblematik angenommen haben und dabei auch aufzeigten, dass sich diese unschuldigen Opfer gegen ihre Tötung wehren. Sie erleiden einen vorsätzlichen und heimtückischen Angriff gegen ihr Leben. Leider darf das juristisch nicht »Mord« genannt werden, vielleicht, weil es so massenhaft geschieht. Es ist höchste Zeit,

## Szenen aus dem »Dritten Reich«:

Zur Meiser-Debatte: 22. Oktober 1934: Landesbischof Meiser hat Hausarrest; nur Kinder dürfen zu ihm ... Ich bin Konfirmand und gehe zu seiner Wohnung in der Arcisstraße; der wachhabende Gestapomann in Zivil kontrolliert die zur Konfirmation geschenkte Familienbibel, die ich dabei habe, und lässt mich passieren. Meiser schreibt mir in meine Bibel: »Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit«.

1935 – 39: Ich gehöre zur Evang. Gemeindejugend St. Lukas. Ein Freund gehört zum Bibelkreis, der durch den Schirach-Erlass in die HJ überführt wird, und legt mir nahe, da einzutreten, ehe der Zwang noch stärker wird; der vorherige Bibelkreisleiter ist jetzt Scharführ-

er. Ich werde Mitglied der »Bekennenden Kirche«; die Telefone meiner Eltern im Pfarrhaus München-St. Lukas werden regelmäßig mit einer dicken Kaffeehaube zugedeckt, weil damit gerechnet wird, dass sie von der Gestapo abgehört werden.  
1937: Die Matthäuskirche am Stachus soll abgebrochen werden. Bewegender Abschiedsgottesdienst mit Predigt von Landesbischof Meiser mit deutlichen Worten gegen das Unrecht der Abbruchmaßnahme. Danach bleiben die meisten Kirchenbesucher auf dem Platz vor der Kirche; u.a. »Wach auf, wach auf, du deutsches Land« klingt über den Platz.  
Fazit: Landesbischof Meiser war mir in den Jahren des »3. Reiches« gleichsam ein »fester Begriff«; er stand für »Bekennende Kirche«; »Widerstand gegen die Nazis«; »Christentum

## Die Kirche brauchte beide: Meiser und Steinbauer

Zur Diskussion um Bischof Meiser: Gewiss sind auch erschreckende Schwachstellen und Versäumnisse von Meisers Amtsführung bekannt geworden. Aber bei wem gab es die nicht, gerade in der schlimmen Zeit? Jeder von uns Heutigen erlebt doch, wie auch wir hineinverwoben sind in unsere Zeit. Auch wir Christen haben in bedrückender Weise unsere Mitschuld an der Ungerechtigkeit, am fehlenden Frieden und an der Beschädigung der Schöpfung. »Herr, erbarme dich!« In diese Bitte möchte ich auch unsere Väter und Mütter im Glauben einschließen, auch Hans Meiser und alle seine Zeitgenossen.  
Bei der Tagung der Bayerischen Pfarrbruderschaft, nach heftigen Diskussionen über Hans Meiser und Karl Steinbauer (der viel mehr Widerstand gegen das NS-Regime leistete) sagte am Schluss ein Pfarrerskollege etwa so: »Wahrscheinlich hat unsere Kir-

che damals beide gebraucht, Meiser und Steinbauer.«  
Georg Hammer, Eckental

## Ihnen ging es wesentlich ums Überleben der Kirche

Zur Diskussion um Meiser: Meiser und Steinbauer, so sehr sie auch verschieden sind in ihren Verhaltensweisen dem Dritten Reich gegenüber, haben doch innerlich wesentliche Gemeinsamkeiten. Jedem der beiden ging es um das Überleben der Kirche – nicht um das der Juden.  
Otto Schramm, Kolbermoor

## Nicht-medikamentöse Hilfe

»Alzheimer«, Nr. 38: Als sogenannter Betreuerpate bin ich im Verein Dreycedern Erlangen tätig. Wir wirken als Pate für Alzheimer-Kranke. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Frage, wie man solchen Kranken nicht-medikamentös helfen kann. Meine Erfahrung ist, dass die Gesetzgebung dieser Erkrankung nicht gerecht wird. Man glaubt, den Umgang mit einer noch nicht voll erklärten Krankheit gesetzlich regeln zu können.  
Dr. Kurz Fork, Neunkirchen

gegen »Deutschgläubigkeit«... Er war damals in meinen Augen einer der wenigen, die öffentlich Widerspruch gegen NS-Maßnahmen wagten. In den Nachkriegsjahren ist mir deutlich geworden, dass dieses emotional-positive Bild ergänzungs- und korrekturbedürftig ist. Prof. Gotthard Jasper hat in seinem Gutachten gezeigt: Meiser war »ein typisches Kind seiner Zeit und seines Umfelds«. Diese Feststellung, die ja für die meisten von uns gilt, relativiert mein Meiser-Bild, hebt aber den überwiegend positiven Gesamteindruck nicht auf, der mir von ihm in Erinnerung ist.

Die Umbenennung einer »Meiser-Straße« wäre in meinen Augen ein geschichtlicher und kirchlicher Skandal.  
Klaus-Peter Schmid, Pfarrer und Dekan i.R., Augsburg